Text entnommen aus dem Programmheft

Apatiner Kirchweihfeier

am Samstag, 18.09.2021
im Haus der Donauschwaben in Sindelfingen

Verlauf des Tages:

10.30 Uhr:	Feierstunde im Festsaal
Paul Abraham:	*„Ich hab ein Diwanpüppchen – genau wie du!“ aus der Operette “Die Blume von Hawaii”*
Begrüßung:	**Petar Mijatović**, Vorsitzender der Apatiner Gemeinschaft
Claude Debussy:	*Arabesque Nr. 1*
Frédéric Chopin:	*Prelude in H-Moll op. 28. Nr 6*
Andacht:	**Pfarrer Dr. Dr. Josef Sayer**
Modest Mussorgsky:	*Eine Träne op. posth. 70, Nr. 18*
Musikalische Gestaltung:	*Anne Braun (Klavier)*

Totengedenken im Ehrenhof

Niederlegung von Blumen	
Gedenkworte:	Petar Mijatović
Gedichtvortrag „Wo ist das Grab“	Guido Stein
Vorlesen der Namen der Apatiner Toten:	Rüdiger Hess
Gemeinsames Gebet:	Alle
Gemeinsames Lied:	„Großer Gott“

11:30 Uhr	Ende der Kirchweihfeier
12.00 Uhr:	Mittagessen

Begrüßungsrede Petar Mijatović

Liebe Freunde Apatins, sehr geehrte Gäste,
liebe Apatiner und Apatiner Nachfahren, lieber Herr Dr. Sayer, liebe Frau Hanak, liebe Vorstandsmitglieder und liebe Mitglieder.

In Verbundenheit mit unserem Apatin und in Verbundenheit mit unserem christlichen Glauben wollen wir heute das große Fest aller Apatiner, die Kirchweih, feiern.

Mit anschließender Gedenkfeier im Ehrenhof für unsere Toten, sowie Apatiner Opfer des II Weltkrieges und Opfer der unsäglichen Vertreibung und der Nachkriegs-Lagerzeit, wollen wir auch diejenigen ehren, die ebenso wie wir heute der Apatiner Kirchweih-Tradition sehr verbunden waren.

Ohne die fleißige Unterstützung der Mitarbeiter des Hauses der Donauschwaben, namentlich durch Frau Schröck, die heute leider aus familiären Gründen verhindert ist, durch Frau Villnow und Fam. Cibic wäre unser Treffen so gut durchorganisiert nicht möglich. Ihnen, dem Vorstand des Hauses und allen fleißigen Helfern gilt unser besonderer Dank.

Herr Dr. Josef Sayer, unser berühmte Apatiner Priester ist heute bei uns und wird den feierlichen Gottesdienst leiten. Darüber sind wir froh und Dr. Sayer dankbar. Pfarrer Jakob Pfeifer muss an einem Priesterseminar teilnehmen und kann nicht bei uns sein und Pfarrer Merli sendet uns „Segensgrüße“ und wünscht uns ein gutes Gelingen des Treffens.

Auch dieses Jahr haben wir wegen der Pandemie keinen Apatiner Fisch-Paprikasch gekocht, aber es gibt ein gutes Mittagessen, welches wir für 12:00 Uhr geplant haben. Zwischen 13:00 und 15:00 Uhr werden wir unsere jährliche Mitgliederversammlung abhalten. Bei einem Glas Wein, Kaffee und Kuchen können wir im Anschluss sicherlich interessante Gespräche entwickeln und ab 15:30 Uhr wird uns Herr Dr. Portmann mit seinem Vortrag über die Geschichte unserer ehemaligen Heimat zur Zeit der Vertreibung und danach berichten. Wir danken auch Herr Dr.Portmann zu seiner Bereitschaft, den weiten Weg in diesen Zeiten gewagt zu haben, um dann diesen sicherlich interessanten Vortag zu halten. Lieber Boris, das gilt ebenso für Dich, da Du den längsten Weg zu uns hattest und außerdem einige Hürden überwinden musstest. Wir sind froh Dich zu unserem Treffen begrüßen zu dürfen und mit Dir zusammen gute Ideen zu gemeinsamen Aktivitäten auszutauschen. Wir werden versuchen, Boris etwas Zeit in der Mitgliederversammlung zu geben, um über die Vereinigung Adam Berenz und das Museum in Apatin zu berichten. Dem Haus der Donauschwaben schlagen wir

vor, eine Ausstellung in Zusammenarbeit mit dem Verein Adam Berenz und der Apatiner Gemeinschaft über den Widerstand gegen das NS-Regime 1933 bis 1945 zu organisieren.

Wir wollen bei dieser Gelegenheit der Redaktion und Korrekturunterstützung der Apatiner Heimatblätter, Rüdiger Hess und Elke Paitz für ihre unermüdliche Arbeit einen großen Dank aussprechen. Ohne Eure Arbeit wäre unser allerliebstes Heft nicht möglich. Lieber Michael Stanzl, Deine Arbeit sichert das Aufleben unserer Familienforschung und lieber Sieghard, mit Deinem „Mit'm Bizikl zur Bank" und Deiner Kassenarbeit ist unsere Vereinskasse immer aktuell. Vielen lieben Dank allen, die zum Aufleben und Erhalt des Vereins beitragen.

Liebe Frau Braun, wir möchten Ihnen für Ihre wunderschöne musikalische Gestaltung am Klavier danken und grüßen Ihren Freund Daniel Weiß ganz herzlich.

Ich wünsche uns allen heute ein harmonisches u. geselliges Beisammensein und ein Gelingen des nun wirklich dicht gepackten Tagesablaufes.

Andacht im Festsaal
Pfarrer Prof. Dr. Dr. Josef Sayer zelebriert die hl. Messe und hält die Predigt.

„Zukunft braucht Herkunft"

Liebe Schwestern und Brüder,

ja, „Zukunft braucht Herkunft"! Dies gilt besonders für uns, die wir zur Feier der Apatiner Kirchweih zusammengekommen sind: „Zukunft braucht Herkunft" gilt für uns in einem doppelten Sinne:
Zum einen, weil wir heute die Apatiner Kirchweih nicht feiern würden
ohne die „Herkunft" der Ahnen vor ca. zweieinhalb Jahrhunderten,
ohne ihren Unternehmensgeist,
ohne ihre Risikobereitschaft,
ihre vertraute Umgebung hinter sich zu lassen und
ohne ihren Aufbruch Geist, sich aus kargen Situationen auf den Weg ins Ungewisse aufzumachen, in der Hoffnung auf eine bessere Zukunft für ihre Familien und Kinder.

Jahr für Jahr finden wir uns zusammen, gedenken dieser Vorfahren und unserer *alten Heimat – und* damit unserer Herkunft. Wir vergewissern uns und werden uns bewusst, wo unsere Wurzeln sind.
Aber auch der zweite Aspekt darf nicht vergessen werden: wer Zukunft aus der Herkunft bestimmen will, darf den zweiten Teil der Perspektive der Ahnen nicht unter den Tisch fallen lassen. Ihren Aufbruch Geist gründeten sie ja nicht in einem wilden, romantischen Abenteurertum. Nein, nicht in irgendeinem Draufgängertum, sondern in *ihrem christlichen Glauben!*

Wie lässt sich eine solche Aussage begründen?
Ganz einfach und ganz eindrücklich: Der unter großen Opfern erfolgte *Bau der Maria-Himmelfahrts-Kirche* in Apatin ist der starke Ausdruck ihres *starken Glaubens.* Dem mütterlichen Schutz Mariens hatten sie sich in der neuen und äußerst schwierigen Umgebung anvertraut. Ihr weihten sie dankbar ihre erste Kirche. Wie lebenswichtig sie ihren christlichen Glauben erachteten, zeigte sich auch später im Bau einer zweiten Kirche Apatins, der Herz-Jesu-Kirche: solche Opfer erbringt man ja nur, wenn einem der Glaube wirklich ein Existenzanliegen ist.

Und wir? — Jahr für Jahr treffen wir uns zur Feier *eben der Kirchweih* der Maria-Himmelfahrts-Kirche. Damit anerkennen wir die Glaubensstärke unserer Vorfahren und knüpfen an deren Glaubenstradition an. In den Kirchbauten haben sie ihrem Glaubensfundament, ihrem tragenden Lebensgrund einen *sichtbaren und symbolischen Ausdruck* verliehen. Sie haben ihren Glauben von Generation zu Generation weitervermittelt in den religiösen Festen und Bräuchen - bis zu uns.
Und dass auch wir uns zu dieser Fundamentierung des Lebens bekennen, drücken wir aus mit der jeweiligen Feier des Gottesdienstes anlässlich des Kirchweihtags und dem Ehrengedenken der Toten.

Wir tun dies nicht in Apatin, sondern hier und heute in Deutschland, in Sindelfingen im Haus der Donauschwaben. Und wir tun dies auch noch nach so vielen Jahren der Vertreibung in Vernichtungslager und der Flucht. Auf diese Weise ehren und bezeugen wir dankbar den Glauben der Vorfahren. Wir bezeugen ihn aber auch, indem wir uns z.B. um die Restaurierung der Herz Jesu Kirche kümmern und um die Gestaltung des dortigen Museums als Kultursammlung und Einrichtung zur Wahrung der Kultur — hervorragend begleitet durch Boris Masić. Wir bekennen uns insbesondere auch dazu, indem wir uns — nach einer

Reihe von schwierigen Jahren — um gute mitmenschliche Beziehungen zu Apatin kümmern und am Los der Menschen dort teilnehmen; stellvertretend für viele sei hier der Einsatz von Hans Ilik genannt. Und ganz besonders zu unterstreichen ist hierbei die gemeinsame Aufarbeitung der schuldbeladen Geschichte, z B auch in den Bemühungen um die Mahnmale von Kruševlje und Gakovo. Eine herausragende Wegmarke hierfür ist die bahnbrechende Studie der Forschergruppe um Nenad Vukosavljević und Helena Rill, des „Zentrums für gewaltfreie Aktion" (CNA) aus Belgrad.

Liebe Schwestern und Brüder,
dies alles ist ganz im Sinne der Lesungen aus dem Neuen Testament, die wir eben gehört haben. Da sind zum einen die Lesung aus dem Jakobusbrief und zum anderen das Gleichnis vom Hausbau aus dem Lukasevangelium.
So wie wir heute auf diese Texte hören, taten es bereits unsere Vorfahren. In dem biblischen Glauben nämlich haben wir und unsere Vorfahren eine *gemeinsame Herkunft.* Dieser biblische Glaube wird für Gegenwart und Zukunft jeweils tragend, indem er uns auf zentrale Dimensionen des menschlichen Zusammenlebens hinweist.

Betrachten wir zunächst die Lesung aus dem Jakobusbrief. Sie verweist uns mit einfachen Worten darauf, dass ein Glaube ohne eine Verankerung im Alltagsleben nicht tragfähig und nachhaltig ist. Dieser Glaube ist selbstverständlich grundlegend bezogen auf die *Anderen*, die Menschen an unserer Seite, die nahen und fernen Nächsten. Deren Not gilt es zu sehen. Im gemeinsamen Ringen um ein menschenwürdiges Leben zeigt sich die Echtheit des Glaubens.

War nicht genau das die Antwort der Siedler auf ihre Situation im 18. Jahrhundert? Jeder allein auf sich gestellt, hätten sie es nie geschafft zu überleben. Niemand rettet sich alleine. Eine tragfähige Lebensgrundlage aufzubauen, geht nur in einer lebendigen Gemeinschaft. Und das war damals alles andere als einfach.
Machen wir uns klar: Unsere Vorfahren waren zusammengekommen aus verschiedenen Landesteilen. Einander fremd und als Fremde in einem fremden Land waren sie vor einen Neuanfang gestellt. Sie brachten an den neuen Ort auch ihre vielfältigen, unterschiedlichen Bräuche und kulturellen Ausprägungen mit. Zwar unterschiedlichster Herkunft, schafften sie es gemeinsam, diese *unterschiedlichen kulturellen Ausprägungen und Interessen* in einen Einklang zu bringen und so das *neue Gemeinwesen Apatin* zu bilden und aufzubauen.

Zu dessen symbolischem Zentrum bauten sie die Maria-Himmelfahrts-Kirche, die zugleich Ausdruck ihrer *religiösen, kulturellen Identität* ist. Ihre *Solidargemeinschaft gründet im gemeinsamen christlichen Glauben* und der damit verbundenen solidarischen Nächstenliebe. Diese geht an keiner Not achtlos vorbei. Vielmehr hat sie ein geschärftes Auge dafür. Ein wirklich tragendes Gemeinwesen, das für sie und die folgenden Generationen zur echten Heimat wurde, konnte so geschaffen werden. An diesem Bewusstsein von *Heimat* knüpfen wir heute noch an: unserer *alten Heimat als Herkunft.*

Blicken wir nun auf den heutigen Evangeliums Text. Im Lukasevangelium sagt uns Jesus:
Wer auf mein Wort hört und danach handelt gleicht einem Menschen, der sein Haus auf Felsen gebaut hat und das daher auch dem Hochwasser standhält. So das Gleichnis Jesu.

Dieses konnten die ersten Siedler am Ufer der Donau mit der Gefährdung durch Hochwasser sehr wohl und unmittelbar verstehen. Zudem wussten sie sich durch Dammbauten vor den Fluten des Hochwassers zu schützen.

Wenn wir das Gleichnis hören, müssen wir uns aber auch fragen:
Um *welche Worte Jesu* geht es denn im Kontext des Lukasevangeliums, deren Befolgung so wichtig und lebensrelevant ist?
Uns ist dieser gesamte Abschnitt wohl besser bekannt unter dem Begriff der „Bergpredigt Jesu“ (bei Lukas in eine Ebene gelegt). Worum geht es da?
Es ist die programmatische Rede Jesu, die mit den *„Seligpreisungen“* eröffnet wird: Selig gepriesen werden die Armen, die Hungernden, die Weinenden, die Ausgestoßenen. Welch ein Kontrast zu den normalen Alltagserfahrungen unserer gegenwärtigen Gesellschaften und welche Hoffnungen für die Armen sind damit verbunden! Weiter geht es um so radikale Verhaltensweisen wie die *Feindesliebe*, die *uneigennützige Zuwendung* zu den Notleidenden, um das *Barmherzig sein* und einanden die *Schuld zu erlassen* wie auch um die sogenannte *„goldene Regel“* des Verhaltens: „Wie *ihr* wollt, dass euch die Menschen tun sollen, das tut auch *ihr* ihnen!“ (Lk 6,31).

Mit diesen eindringlichen Worten Jesu werden uns die zentralen *Kernbotschaften des christlichen Verhaltens* und der generellen, *alle Menschen umfassenden Ge-*

schwisterlichkeit vorgelegt, die uns Papst Franziskus in seiner Enzyklika, „Fratelli tutti“, „Über die Geschwisterlichkeit“, ans Herz legt.

Bedenken wir: Eine rechtzeitige Befolgung der Worte Jesu hätte ganz sicher geholfen zu vermeiden, dass es nicht zu den schrecklichen Konsequenzen des Dritten Reichs für Apatin und seine Bewohner gekommen wäre — mit einer unsäglichen *Leidensgeschichte*, mit einem vielfachen *Tod vor der Zeit*, mit der *Vertreibung* aus der angestammten Heimat, mit Flucht und riesigen Schwierigkeiten an den jeweiligen neuen Zufluchtsorten.
Auch dies zu bedenken, gehört zu dem Verständnis von Zukunft, die Herkunft braucht. Geschichts- und Glaubensvergessenheit zahlen sich nicht aus.

Und zudem gilt es festzuhalten, dass der besondere Geist der Ahnen — mitgeprägt in dem komplexen *multikulturellen Raum Pannoniens* — auch in den vertriebenen Apatinern nach dem Zweiten Weltkrieg irgendwie weiter lebendig wirkte und wirkt, wie es *Petar Mijatović* in seinem sehr empfehlenswerten Buch „Leitfaden zum Aufbau nachhaltig multikultureller Gesellschaften“ beschreibt. Da wird u. a. aufgeführt:

1. Die ausgewanderten Vorfahren „übernahmen freiwillig Arbeiten, die mit der Urbarmachung, letztlich Kolonisation der Mangelgebiete zu tun haben…“ (S 243f).
2. Die Donauschwaben sind „von der Zielvorstellung getrieben, sich nach dem Krieg so rasch wie möglich ein eigenes Haus zu bauen…“(S 244). Etwa 80 % gelingt dies in sehr kurzer Zeit — darunter auch meiner Mutter und Familie. Meiner Beobachtung nach bauten sie jedoch nicht nur Häuser aus Stein mit festem Fundament, sondern auch feste solidarische Existenzformen — wie beispielsweise auch die “Apatiner Gemeinschaft” mit den „Apatiner Heimatblätter(n)“ — und all das wohlgemerkt gerade anfangs in sozial nicht einfachen Umgebungen.
3. Wegen ihres überwiegend bäuerlichen Berufs mussten sie sich nach der Vertreibung in neue Berufe und Arbeitsverhältnisse einarbeiten und darin bewähren. Eine ganz außerordentliche und kreative Leistung, die unsere besondere Hochachtung verdient!
4. Die erste Kindergeneration besuchte in überdurchschnittlich hoher Zahl höhere Schulen und Universitäten – wohl aus einer Kompensation der anfänglichen Geringschätzung der „Flüchtlinge“ seitens der Einheimischen (vgl. ebd.).

5. Die zweite Kindergeneration ist bereits inkulturiert und nicht mehr unterscheidbar (vgl. ebd.). Auch dies eine große kulturelle Leistung!

Zeigt sich nicht gerade in all diesen Entwicklungen, dass — wie beschrieben — Herkunft wichtig ist und war, um Gegenwart und Zukunft auch in multikultureller Umgebung zu gestalten? Und all dies getragen und geprägt durch den besonderen Unternehmensgeist und die solidarischen Verhaltensweisen aus dem christlichen Glauben, der die Apatiner seit dem 18. Jahrhundert auszeichnet. Zukunft braucht Herkunft. Allen die sich in der "Apatiner Gemeinschaft" dafür mit verschiedenen Diensten und Ideen engagieren und die mit der Feier der Kirchweih der Maria-Himmelfahrts-Kirche weiterhin die Apatiner Identität aufrecht erhalten und stiften, gilt ein ganz herzliches Dankeschön und Vergelt's Gott!

Apatiner Totengedenken im Ehrenhof
Vorgetragen von Petar Mijatović

Wir gedenken aller, die durch Hass und Gewalt gegen Fremde und Schwache im Krieg oder im Frieden in der Vergangenheit oder heute Opfer geworden sind.

Wir gedenken unserer, aller Soldaten, die in den Weltkriegen starben, der Menschen, die in Gefangenschaft, insbesondere in Vernichtungslagern nach dem Krieg, als Vertriebene und Flüchtlinge ihr Leben verloren.

Wir gedenken derer, die verfolgt und getötet wurden, weil sie einem anderen Volk angehörten, einer anderen Rasse zugerechnet wurden, weil sie Teil einer Minderheit waren oder als willkürlich ersonnene Minderheit oder Kollektiv von der Gesellschaft ausgegrenzt wurden.

Wir gedenken derer, die ums Leben kamen, weil sie aktiv und passiv Widerstand gegen Gewaltherrschaft geleistet haben, und derer, die den Tod fanden, weil sie an ihrer Überzeugung oder an ihrem Glauben festhielten.

Wir gedenken unserer verstorbenen Eltern, Großeltern, Verwandten, Apatiner und Menschen die unserer Herkunftsheimat und unserer Gemeinschaft nahestanden.
Wir trauern mit allen, die Leid tragen um die Toten, und teilen hier ihren Schmerz und wollen mit ihnen zusammen alle Opfer in unsere Gebete einschließen.

Wir wollen auch unsere seit dem letzten Totengedenken im September 2020 verstorbenen Mitglieder und Freunde der Apatiner Gemeinschaft in unsere Gebete einschließen und derer gedenken. Es sind:

Vorgetragen von Rüdiger Hess

Anton Becker (+27.09.2020)
Andreas Kartaly (+22.08.2020)
Josef P. Schwend (+29.10.2020)
Rosina Battin, geb. Szabo (+08.11.2020)
Adam Flaschkowatz (+28.02.2021)
Josef Kiefer aus Apatin

Vorgetragen durch Petar Mijatović

Aber unser Leben steht auch im Zeichen der Hoffnung, es nährt sich vom Verzeihen, unser Erinnern steht gegen das Vergessen aller Opfer und für die Versöhnung, unter den Menschen und Völkern, und unsere Verantwortung gilt dem Frieden unter den Menschen zu Hause und den Menschen der Heimat unserer Vorfahren.

Pfarrer Prof. Dr. Dr. Josef Sayer

Lasst uns nun gemeinsam das Vaterunser beten:
Vater unser im Himmel,
geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe,
wie im Himmel so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit in Ewigkeit.
Amen.

Michael Stanzel ist bereit, um alles aufzunehmen

Musikalische Gestaltung: Anne Braun

Im Festsaal lauschen die Teilnehmer der Musik

Pfarrer Prof. Dr. Dr. Josef Sayer zelebriert dieAndacht

Li, Petar Mijatović, re. Guido Stein im Ehrenhof

Li. Rüdiger Hess, re. Petar Mijatović

Die Teilnehmer der Kirchweihfeier im Ehrenhof

Kurzzeitig gesellte sich noch die scheue Hauskatze dazu

Fotos: Paitz, Stanzl, Hess